Inhalt

Vorwort des Herausgebers 9

Analytischer Überblick 17

Widmung der Abhandlung 23

An den christlichen Leser 27

1. Eröffnung des Textes und Erläuterung der Besonderheiten 29
2. Was eine Verheißung ist 35
3. Die Vortrefflichkeit und Kostbarkeit der Verheißungen 41
4. Die wertvolle Auswirkung der Verheißungen 47
5. Verheißungen sind Grundlagen von unvergleichlichem Trost 53
6. Verheißungen zielen auf den Glauben an Gott in Christus ab 63
7. Bedingungen, wechselseitige Abhängigkeit, Häufigkeit und Ausdauer 77
8. Warten, Sortieren, Auswählen, Abhängigkeit und Dankbarkeit 91
9. Bloße Zustimmung und einsichtsvolle Demütigung 107
10. Vorsehung, Kuriositäten und fleischliches Denken 121
11. Unrealistische Erwartungen und sich mit wenig zufrieden geben 137
12. Glaube ist nicht vollkommene Gewissheit 149
13. Verheißungen der Gnade und Vergebung 157
14. Verheißungen für künftige Zeiten 169

15. Trost durch die Gewissheit im Tod 175
16. Anwendung zeitlicher Verheißungen 183
17. Die Missachtung oder der Missbrauch der Verheißungen 195
18. Unterschiede zwischen den Verheißungen Gottes und den Versprechungen Satans 203
19. Der Umstand der Gläubigen und der Ungläubigen 211
20. Dankbarkeit für die kostbaren Verheißungen 219
21. Motive, um gemäß dem Glauben an die Verheißungen zu handeln 227
Schlussanmerkungen 237

6. Kapitel

Verheißungen zielen auf den Glauben an Gott in Christus ab

Nachdem ich aufgezeigt habe, was eine Verheißung ist, und die verschiedenen Merkmale genannt habe, welche die Verheißungen des Evangeliums aufgrund ihrer Vortrefflichkeit und Fülle so kostbar machen, komme ich nun zum dritten Hauptthema. Darin lege ich verschiedene Grundsätze und Anweisungen dar, die ihre angemessene Anwendung betreffen. Dies ist umso notwendiger, weil die Verheißungen mehr als alle anderen Teile der Worte Gottes Gefahr laufen, durch die beiden sündhaften Extreme – nämlich Misstrauen und Mutmaßung – verletzt zu werden. Der schwache Gläubige, dessen Eifersucht und Zweifel zu stark für seinen Glauben sind, verwirft die Tröstungen der Verheißungen. Er erachtet sie als gering und als Mittel, die nicht wirksam genug sind, um sein Leiden zu heilen. Und der überaus selbstsichere und selbstbewusste Mensch setzt seine törichten Mutmaßungen an die Stelle der Verheißungen Gottes. Dabei bringt er ein ebenso sicheres Verderben über sich wie derjenige, der es wagt, einen tiefen Fluss über keine andere Brücke zu überqueren als über diejenige, welche sein eigener Schatten wirft. Daher werde ich die Grundsätze, welche die rechte Anwendung der Verheißungen betreffen, in *positive* und *warnende* Grundsätze unterteilen. Die einen weisen auf die verschiedenen Pflichten hin, in denen sich jeder üben muss, der reife und wahrhaftige Frucht und Vorteile aus den Verheißungen ziehen will. Die anderen dienen als Warnung vor den vielen Irrtümern und Fehlern, die sich für schwache Christen als Stolpersteine erweisen; oder als Steine, die an der Öffnung der Quelle des Heils liegen und beseitigt werden müssen, bevor das Wasser des Trosts aus ihnen geschöpft werden kann. Ich beginne nun mit den positiven Grundsätzen, derer viele sind.

Schauen Sie in den Verheißungen auf Gott

Erstens sollten Sie in der Anwendung einer Verheißung ihr Auge des Glaubens besonders auf Gott und Christus ausrichten. Verheißungen sind nicht das *vorrangige* Objekt des Glaubens, sondern das *zweitrangige*. Anders ausgedrückt: sie erweisen sich vielmehr als die Mittel, wodurch wir glauben, als die Dinge, auf die wir uns stützen sollen. Die Grundbestandteile Brot und Wein in den Sakramenten dienen als äußere Zeichen, um Christus und den Gläubigen zusammenzuführen. Doch das, was den Glauben ausmacht und woran er sich nährt, ist Christus im Ritus; es sind nicht die bloßen Elemente selbst. Demgemäß sind die Verheißungen dienende Mittel, damit Christus und die Seele zusammenkommen können; sie sind die Zusicherung, wodurch der Glaube ermutigt wird, zu ihm zu kommen und sich an ihm festzuhalten. Die Vereinigung jedoch, die der Glaube bewerkstelligt, besteht nicht zwischen einem Gläubigen und der Verheißung, sondern zwischen einem Gläubigen und Christus. Daher haben jene Geistliche, die in ihren katechetischen Unterweisungen die *Verheißung* und nicht die *Person* Christi zum formalen Gegenstand des Glaubens gemacht haben, in ihren Ausdrücken – wenn nicht gar in ihren Absichten – gefehlt und eher allgemein als präzise und genau gesprochen. Denn der Gegenstand des Glaubens ist keine evangelische Maxime oder ein Grundsatz,[1] vielmehr ist es die Person Christi selbst.[2] Und wie die gesamten vorliegenden Ausdrücke der Heiligen Schrift reichlich bezeugen, wird der Glaube durch *die Aufnahme* von Christus (vgl. Joh 1,12), durch *den Glauben* an ihn (vgl. Joh 3,16) und *das Kommen* zu ihm bestätigt (vgl. Joh 6,35-36).

So, wie wir nicht ohne die Hilfe einer Verheißung zu Christus kommen können, können wir uns auch nicht auf eine Verheißung stützen, ohne mit Christus verbunden zu sein. Die Verheißungen sind wie ein Acker, und Christus ist die verborgene Perle, die in ihnen zu suchen ist. Sie sind wie der goldene Leuchter, und er ist sowohl der Olivenbaum, der das Öl spendet, als auch das Licht, das in ihm erstrahlt. Sie sind wie das Alabasterfläschchen, und er ist die kostbare Narde, die den herrlichen Duft verströmt. Sie sind wie der goldene Krug, und er ist das Manna, welches in ihm aufbewahrt

wird. Sie sind der Spiegel, und er ist das wunderschöne Angesicht, das in ihm zu sehen ist. „Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2.Kor 3,18).

Richtlinien, um sein Augenmerk auf den Glauben zu richten
Wenn Sie in den Verheißungen auf Gott und Christus schauen, soll das Auge des Glaubens besonders folgende vier Eigenschaften Gottes dabei beachten: die *Freiwilligkeit* seiner *Gnade*, indem er sie erteilt; die *Absolutheit* seiner *Macht*, sie zu verwirklichen; die *Unveränderlichkeit* seines *Ratschlusses*, indem er nicht das Geringste von ihnen widerruft oder ungültig macht; [und] die *Größe* seiner *Weisheit*, alles, was er gesprochen hat, zur besten Zeit und am besten Ort zu erfüllen. Auf diese vier Säulen kann sich der Glaube sicher stützen; selbst die stärksten und heftigsten Versuchungen können ihn nicht erschüttern, geschweige denn umstürzen; wie etwa die Säulen des Hauses, gegen die *Simson* sich stemmte (vgl. Ri 16,30).

Die freie Gnade des Gebers der Verheißungen
Erstens: Betrachten Sie mit dem Auge des Glaubens die Freiwilligkeit von Gottes Gnade, indem er so viele reiche Verheißungen erteilt. Sie alle sind Patente der Gnade, keine Schuldscheine; Ausdruck seiner Liebe, nicht Belohnung bestimmter Leistungen; Geschenke, nicht Löhne. Er, der viele Verheißungen aus Gnade gegeben hat, hätte ohne den geringsten Vorwurf einer Ungerechtigkeit nicht eine erteilen müssen. Obwohl seine Wahrheit ihn an ihre Erfüllung bindet, so sind es nur seine Liebe und sein Erbarmen, was ihn dazu bewegte, sie festzulegen. Seine Verheißung machte ihn zum Schuldner, aber die freie Gnade machte ihn zum Geber der Verheißungen. Und hier kann die Behauptung der Schultheologie als fundiert betrachtet werden: „Obwohl der Wille Gottes in all seinen Äußerungen gegenüber dem Geschaffenen völlig frei ist, können wir dennoch infolge der Voraussetzung einer freiwilligen und freien Handlung davon ausgehen, dass er zu einer anderen Handlung genötigt ist.“[3] Daher war Gott absolut frei, seine

Verheißungen zu erteilen. Doch da er sie erteilt hat, machte er die Erfüllung derselben durch seine Wahrheit erforderlich. So schreibt der Apostel: „das Gott, der nicht lügen kann, vor ewigen Zeiten verheißen hat“ (Tit 1,2). Und der Prophet spricht: „Du wirst Jakob Treue erweisen und an Abraham Gnade üben“ (Mi 7,20). Dass Abraham die Verheißung bekam, geschah aus freier Gnade, und die Erfüllung derselben an Jakob geschah aus Gerechtigkeit und Wahrheit.

Dieser Grundsatz, der die Freiwilligkeit der Gnade Gottes in den Verheißungen betrifft, ist sehr nützlich, um dem schwachen und versuchten Christen in seinen verwirrenden Ängsten beizustehen und zu helfen. Denn wenngleich er Augen hat, um den unaussprechlichen Wert und die Vortrefflichkeit der Verheißungen zu erkennen, so fehlt ihm dennoch das Vertrauen, sie mit der Hand des Glaubens auf seine Bedürfnisse anzuwenden. Er sucht Vergebung der Sünden, aber er bezweifelt, dass die Verheißung über die Tilgung aller Sünden auch ihm gilt. Er ist nackt und sehnt sich danach, Christus möge seinen Mantel der Gerechtigkeit um ihn legen, um seine Verunstaltung zu verbergen. Aber leider! Was hat ein Aussätziger mit königlichen Gewändern zu tun? Er ist krank und leidet, doch die Arznei, die ihn heilen muss, ja der geringste Tropfen davon, ist mehr wert als eine Welt – und er selbst ist verwerflicher als der Staub. Wie kann er dann erwarten, jemals der Patient eines solchen Arztes zu sein, der sowohl die Kosten für den Kauf der Arzenei als auch die Mühe der Verabreichung auf sich nimmt? Hätte er ein Herz, um wie David Gott zu lieben; die Talente, um wie Paulus Gott zu ehren; wäre er nur wie Nathanael ein Israelit, in dem keine Falschheit ist, dann hätte er mit ihnen die Hoffnung, dass seine Person angenommen, seine Dienste belohnt, und seine Unzulänglichkeiten vergeben werden. Aber sein Herz, mit dem er Gott lieben sollte, ist fleischlich, nicht aber geistlich gesinnt. Seine Talente und Fähigkeiten, mit denen er Gott die Ehre geben sollte, sind kaum oder gar nicht vorhanden. Seine Aufrichtigkeit, welche die evangeliumsgemäße Vollkommenheit all seiner Pflichten prägen sollte, birgt mehr als bloß ein gewöhnliches Gemisch aus Heuchelei und Selbstsucht in sich. Mit welcher Zuversicht kann sich daher ein solcher Mensch Christus nahen, oder

kann er jemals erwarten, von ihm freundlich aufgenommen zu sein?

Um nun diese Argumentation zum Schweigen zu bringen und diese Ängste zu zerstreuen – die oft in die Dunkelheit der Verzweiflung münden, wenn sie nicht kontrolliert und begrenzt werden –, gibt es kein wirksameres Mittel, als die Freiwilligkeit der Gnade Gottes und Christi in den Verheißungen vor Augen zu haben. Sie sind nicht für Menschen gemacht, welche die Gnade verdienen, sondern für solche, die sie brauchen; nicht für die Gerechten, sondern für Sünder; nicht für die Gesunden, sondern für die Kranken. Sollte es daher für Menschen aufgrund des schwachen Glaubens oder der Macht der Versuchung schwierig sein, sich auf die Verheißungen Gottes zu stützen, welche die Vergebung der Sünde und das Erlangen des Lebens und Heils betreffen, so mögen sie sich über den Ursprung und die Quelle der Verheißungen Klarheit verschaffen, aus der sie entspringen. Denn sie stammen nicht von etwas Gutem in uns, sondern ganz und gar von der Gnade außerhalb von uns.

Jene Menschen, die die Grundlage und den Ursprung der Verheißung vor Augen haben, werden entdecken, dass sie eher ermutigt sind und sich im Glauben an den Verheißungen festhalten, als wenn sie nur die Verheißung selbst beachten. Von allen Möglichkeiten und Versuchen, um einen schwermütigen Geist zu bestärken, hilft kein Gedanke so sehr wie dieser: Vom Anfang bis zum Ende unserer Erlösung ist vorerst nichts wirksam als nur die freie Gnade. Das ist ein unerschütterlicher Grund des Trosts gegen die Schuld der meisten grausamen und widerwärtigen Sünden, weil die freie Gnade an keine Regeln gebunden ist. Sie kann wirken, wie es ihr gefällt. Ein Mensch, der in den Himmel kommt, kann der größte Sünder sein. Und was wäre, wenn Sie die Person wären, die Gott zum ewigen Denkmal des Reichtums seiner Liebe und Gnade in Christus machte?

Dies erweist sich als ein undurchdringlicher Schild gegen die ständigen Anschuldigungen Satans, die aus der Unwürdigkeit, der Nutzlosigkeit, der Vernachlässigung heiliger Pflichten und der Ablenkung in ihnen erwachsen. „Es stimmt“, kann ein Gläubiger sagen, „ich bin unwürdig. Und das, womit Satan mich beschuldigt,

ist der Gegenstand meiner täglichen Bekenntnisse und meiner Selbstverurteilung vor Gott. Die Sünden, die er mit Freude gegen mich vorbringt, beklage ich unter bitteren Tränen. Und wäre der Weg, der zum Himmel führt, eine Leiter aus Pflichten und keine goldene Kette der freien Gnade, so könnte ich nur befürchten, dass ich, je höher ich sie erklimme, desto tiefer fallen werde. Jeder Dienst wäre wie ein brüchiger Kreis, der kein Gewicht tragen kann, und der gesamte Rahmen und die Reihe aller Pflichten blieben bestenfalls weit hinter der Leiter in Jakobs Vision zurück, die auf die Erde gestellt war und mit der Spitze bis an den Himmel reichte." Aber der gesamte Weg der Erlösung besteht vom Beginn bis zum Ende nur aus Gnade, damit die Verheißung sicher sei (vgl. Röm 4,16). Jedes Glied der goldenen Kette besteht aus freier Gnade: Die Vorherbestimmung ist frei (vgl. Eph 1,5); die Berufung ist frei (vgl. 2.Tim 1,9); die Rechtfertigung ist frei (vgl. Röm 3,24); die Heiligung ist frei (vgl. 1.Kor 6,11); die Verherrlichung ist frei (vgl. Röm 6,23). Und obwohl ich vom Recht nichts fordern kann, so kann ich dennoch von der Gnade alles erbitten. Besonders dann, wenn ich von ihm eingeladen bin, der sein Volk nicht mit leeren Verheißungen abspeist, sondern „allen gern und ohne Vorwurf" – weder wegen früherer Sünden noch wegen gegenwärtiger Verfehlungen – gibt (Jak 1,5).

Die große Macht des Gebers der Verheißungen

Zweitens: Betrachten Sie mit dem Auge des Glaubens die Größe der Macht Gottes, während Sie die Verheißung anwenden. Diese Macht ist fähig, alles, was er gesagt hat, bis ins kleinste Detail zu erfüllen, wie sie auch „weit über die Maßen mehr zu tun vermag, als wir erbitten oder verstehen" (Eph 3,20).

Gottes Macht gemäß des engen Verständnisses und der beschränkten Gedanken von Menschen einzugrenzen, die sie von Natur aus von ihm in ihren Herzen tragen, nennt die Heilige Schrift die Hauptwurzel allen Unglaubens und Misstrauens, das in ihrem Leben zum Ausdruck kommt. So befanden sich die Israeliten in der Wüste selten in einer Notlage, in der sie nicht auch die Möglichkeit einer weiteren Ursache zur Errettung außer Acht ließen. Schnell

stellten sie auch die Macht Gottes infrage. „Und sie redeten gegen Gott und sprachen: ‚Kann Gott uns wohl einen Tisch bereiten in der Wüste? Siehe, er hat den Felsen geschlagen, dass Wasser flossen und Bäche sich ergossen. Kann er aber auch Brot geben? Wird er seinem Volk Fleisch verschaffen?'" (Ps 78,19-20). Als sie sich in der langen *Babylonischen Gefangenschaft* befanden, mussten ihnen viele deutliche und ausdrückliche Verheißungen wieder klargestellt und in ihr eigene Hinterlassenschaft zurückgebracht werden. Doch da sie die Wahrheit des Wortes Gottes nicht an der Kraft seiner Macht gemessen haben, sondern an den Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten, die ihrer eigenen Vernunft entstammten, erachteten sie sich nicht als Gefangene mit einer Hoffnung, sondern als Freie unter den Toten. Sie waren so weit von einer Erwartung auf Befreiung entfernt, wie tote verdorrte Gebeine auf eine Wiederbelebung hoffen können. „Unsere Gebeine", klagten sie, „sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren; es ist aus mit uns!" (Hes 37,11).

So auch die Sadduzäer: Sie lehnten die bedeutsame Lehre über die Auferstehung ab und verhöhnten sie als voller unlösbarer Schwierigkeiten und Ungereimtheiten. Wie können Leib und Seele, die voneinander getrennt sind, wieder vereint werden? Wie kann ein Leib, der nicht nur von der Seele getrennt, sondern auch in Staub aufgelöst ist, wieder zusammengefügt werden? Wie kann verteilter und verwehter Staub wieder zusammengesammelt werden? All dies zu ergründen oder zu erfassen überstieg völlig die Grenzen ihres Verstandes. Daher weist unser Erlöser auf den Grund ihres Irrtums hin: Dieser entstammt nicht nur ihrer Unkenntnis über die Heilige Schrift, die es vorausgesagt hat, sondern auch der Unkenntnis über die Kraft Gottes, die dies bewirken kann: „Ihr irrt, weil ihr weder die Schriften noch die Kraft Gottes kennt" (Mt 22,29). Daher ist es bei der Anwendung einer Verheißung für den Gläubigen notwendig, die Macht Gottes besonders vor Augen zu haben. So kann er jedes Hindernis oder Hemmnis – und sei es so hoch wie ein Berg und so stark wie die Tore zur Hölle –, das sich zwischen die Verheißung und ihre Erfüllung stellt, im Glauben als eine Schwierigkeit erachten, welche die Macht Gottes nicht verringern, sondern nur

vergrößern kann. Wenn wir aber argwöhnische Gedanken über den göttlichen Arm haben, auf den wir vertrauen, oder wenn wir befürchten, er könnte auf unüberwindbare Widerstände stoßen, dann sind unsere Hoffnungen und Erwartungen, aus der Verheißung etwas Gutes zu beziehen, notwendigerweise schwach und unsicher.

Als Gott dem Abraham verheißen hatte, ihn zum Vater eines so zahlreichen Samens zu machen wie die Sterne am Himmel oder der Staub auf Erden, konnte die Vernunft ihm nur nahelegen, wie unwahrscheinlich es war, dass er ein Vater und Sara eine Mutter sein sollte. Schließlich hatte das Alter seinen Leib ausgetrocknet, und Saras Mutterleib war erstorben. Dennoch schreibt der Apostel: „Er hat da, wo nichts zu hoffen war, auf Hoffnung hin geglaubt, dass er ein Vater vieler Völker werde“ (Röm 4,18). Als die Natur keinen Grund zur Hoffnung bot, als keine Ermutigung seine Erwartungen auf Erfüllung der Verheißung bestätigen konnte, sondern viele Argumente aufgeworfen wurden, um die Wahrheit der Verheißung abzustreiten und zu leugnen, und sein Glaube ebenso schwach zu werden drohte wie sein Leib es war – selbst da hatte er im Glauben die volle Gewissheit und die Hoffnung auf Erfüllung all dessen, was Gott gesprochen hatte: „Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, dass er das, was er verheißen hat, auch zu tun vermag“ (Röm 4,20-21).

Danach stellte Gott ihn vor jene bedeutende Prüfung seines Glaubens und Gehorsams, indem er seinen einzigen Sohn opfern sollte. Er bestimmte Abraham zum Priester und Isaak zum Opfer. Der Hieb, zu dem Abrahams Hand sich ausstreckte, um ihn zu töten, hätte nicht nur das Leben seines Sohnes ausgelöscht, sondern auch die Verheißung an der Wurzel abgeschnitten, weil sein Same nach Isaak genannt werden sollte. Doch mit demselben Auge des Glaubens, mit dem er zuvor durch einen erstorbenen Mutterleib geblickt hatte, sah er nun durch ein blutiges Schwert auf die Macht Gottes und erkannte, dass er „imstande ist, auch aus den Toten aufzuerwecken“ (Hebr 11,19). Das heißt, er glaubte, dass die Verheißung Gottes keineswegs ungewiss war, sondern dass vielmehr die

Auferstehung Isaaks ein größeres Wunder sein sollte als seine Geburt. Und dass Gott seine Macht eher vergrößern werde, wenn er ihn aus der Asche eines verzehrten Opfers zum Erben der Verheißung auferwecken würde, anstatt ein i-Tüpfelchen seines Wortes unerfüllt zu Boden fallen zu lassen.

Daher sollte sich jeder Gläubige als ein wahres Kind Abrahams darum bemühen: Er soll von sich selbst auf die Macht Gottes blicken, um jede Verheißung einzulösen, die er im Gebet im Glauben ernsthaft begehrt und wirklich glaubt, und auf die er in Hoffnung geduldig wartet. Auch wenn Schwierigkeiten und Versuchungen sich erheben, die sein Verstand nicht beantworten und seine Kraft nicht abwehren kann, so soll er sein Vertrauen dennoch nicht wegwerfen. Vielmehr soll er sich auf ihn werfen, der sowohl Kraft und Weisheit der Seinen ist, und bei den Dingen, die bei Menschen gänzlich unmöglich sind, nicht nur möglich, sondern auch leicht auszuführen und zu bewirken sind. Oh, der angenehme Friede und die Gelassenheit, an der sich ein Gläubiger in jeder Situation und in jedem Umstand erfreut, der ihn trifft – er kann darin ruhen und sich auf die Verheißung und Macht Gottes stützen! Kein Tal der Bestürzung wird ihm ohne ein Tor der Hoffnung sein, keine fruchtlose Wüste ohne Manna, kein trockener Felsen ohne Wasser, kein Gefängnis ohne Licht, keine feurige Prüfung ohne Trost. Denn er hat dasselbe Wort und denselben Gott, dessen Macht das Meer teilte, um wie durch eine Tür aus Ägypten nach Kanaan durchzugehen, der Israel in der Wüste mit Brot vom Himmel und mit Wasser vom Felsen nährte, der für Petrus den Kerker mit strahlendem Licht erfüllte und der die drei Freunde inmitten des glühenden Feuerofens freudig und sicher umhergehen ließ.

Die Unveränderlichkeit des Gebers der Verheißungen

Um drittens die Anwendung jeder Verheißung zu versüßen, lenken sie ihre Gedanken im Glauben auf die Unveränderlichkeit der Absichten Gottes und seines Ratschlusses, um das zu erfüllen, was seine Verheißungen kundtun. Die Versprechen der Menschen, selbst wenn sie jener Person, welcher sie zugesagt sind, eine gute Entscheidung und Absicht zum Ausdruck bringen, unterliegen

aufgrund von zwei Prinzipien dennoch einem Mangel. Manchmal erweisen sie sich aufgrund fehlender Kraft, das Versprochene auszuführen, eher als fruchtlose Wünsche eines Freundes, der es besser meint, als er fähig ist, seine Worte in die Tat umzusetzen. Aber das, was die Versprechen der Menschen am häufigsten als ergebnislose Ideen, anstatt als vollständige Handlungen erscheinen lässt, liegt in der Wandelbarkeit und Unbeständigkeit ihres Willens. Sie neigen nicht nur dazu, die Erfüllung des Versprechens zu widerrufen und aufzuschieben, sondern verwandeln auch ihre Liebe in Hass und ihre Versprechen in Drohungen. Der Baum, der im Sommer sehr geschätzt wird, unter dem man wegen seines angenehmen Schattens gerne ausruht, wird oftmals im Winter umgehauen, um Brennholz zu gewinnen. So wird auch die Person, die in der Wärme der Zuneigung Gegenstand vieler Wohltaten ist, in den heftigen Stößen der Eifersucht zum Objekt von Rache und Verderben.

Mit den Verheißungen Gottes verhält es sich aber weitaus anders. Seine Macht ist durch kein Hindernis aufzuhalten; Sein Wille ist durch keine Zufälle oder Notsituationen zu ändern. All seine Verheißungen sind in Christus nicht ja und nein, sondern „in ihm ist das Ja, und in ihm auch das Amen“ (2.Kor 1,20). „Denn er ist kein Mensch, dass er etwas bereuen müsste!“ (1.Sam 15,29). Er ist der Herr, der sich nicht verändert (vgl. Mal 3,6). Er ist der „Vater der Lichter, bei dem keine Veränderung ist, noch ein Schatten infolge von Wechsel“ (Jak 1,17). Und damit die Erben der Verheißung sich noch mehr der Unveränderlichkeit des Ratschlusses Gottes gewiss sind, hat er seinem Wort seinen Eid hinzugefügt. Darin sichert er seine Existenz, sein Leben, seine Gerechtigkeit, seine Wahrheit, seine Gnade und Macht zu, all das auszuführen, das er gesprochen hat, „damit wir durch zwei unabänderliche Handlungen, in denen Gott unmöglich lügen konnte, eine starke Ermutigung haben“ (Hebr 6,18).

Daher dient diese Betrachtung der Unveränderlichkeit Gottes in der beständigen Anwendung seiner Verheißung dazu, den weitreichenden Unterschied zwischen den Verheißungen Gottes und den Versprechungen von Menschen aufzuzeigen. Die einen verschwinden und sind unsicher wie Seifenblasen: kaum gemacht, schon zer-

platzt. Oder wie Atem auf heißem Metall – entschwunden, noch ehe ein Hauch sichtbar ist. Die anderen sind wie feste diamantene Felsen, die weder zerbrechen noch zu bewegen sind. Zudem ist diese Betrachtung auch überaus nützlich, um die Gläubigen davor zu bewahren und davon abzuhalten, ihrem eigenen Wohlergehen oder der Ehre Gottes Schaden zuzufügen. Denn aufgrund der häufigen Veränderungen, die sie bei sich selbst feststellen, neigen sie dazu, das Gleiche bei Gott zu vermuten. Sie entfernen sich von Gott und beklagen sich dann, dass Gott seine Gegenwart von ihnen zurückzieht – nicht viel anders als diejenigen, die durch die ständige Bewegung des Wassers vom Land wegtreiben und dann meinen, das Land und die Bäume entfernen sich von ihnen – während Gott die Unerschütterlichkeit seiner Absichten und seines Willens ohne jede Veränderung oder Abweichung beibehält, trotz aller Änderungen, die im Geschaffenen vor sich gehen.

Das Versagen in unseren Versprechungen, die Unbeständigkeit in unseren Pflichten und die Wankelmütigkeit in unserem Glauben bewirken keine Änderung in ihm, welcher „derselbe gestern und heute und auch in Ewigkeit“ ist (Hebr 13,8). „Wenn wir“, stellt der Apostel fest, „untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen“ (2.Tim 2,13). Davids ganzes Heil und Verlangen, alles, worauf sein Herz bauen konnte, um zufrieden zu sein, bestand darin: Obwohl sein Haus Gott nicht sehr zugetan war; obwohl vieles von der Genauigkeit und Reinheit fehlte, die Gott verlangte und er feierlich gelobt hatte, und obwohl er deshalb zu Recht verdiente, verstoßen zu werden, hat Gott mit ihm dennoch einen ewigen Bund geschlossen – „in allem wohl geordnet und sicher“ (2.Sam 23,5).

Oh! Wie betrüblich wäre die Situation eines jeden Gläubigen, würde man den Eckstein ihres Heils auf kein anderes Fundament als ihren eigenen zerbrechlichen und wandelbaren Willen legen; und würde Gott sie ebenso oft enttäuschen, wie sie sich selbst enttäuschen; würde Gott ihnen sofort sein Erbarmen entziehen, wie sie seine Gerechtigkeit provozieren; würde er seinen Bund mit ihnen für ungültig erklären, wie sie so oft ihr Gelübde vor Gott brechen. Doch der Gott und Vater der Barmherzigkeit sei für immer

gepriesen, denn er hat unser Leben nicht so gestaltet, dass es in unseren eigenen Händen liegt. Noch hat er den Grund meiner Glückseligkeit und unseres Trosts auf meine Stärke, Fähigkeit, Freiheit oder innewohnende erlangte Gnade gelegt. Wir neigen allzu sehr dazu, dies zu vergeuden und in die Hände jeder Versuchung zu verraten. Er aber hat es völlig an einem unumkehrbaren Gnadenbund festgemacht, der zwischen ihm und Christus beschlossen, durch die Verheißungen der Gnade bekräftigt und durch das breite Siegel des Himmels und des Eides Gottes bestätigt wurde. Zu ihm können wir täglich Zuflucht nehmen als dem einzigen Heiligtum, wenn die Schuld einer Sünde uns einholt. Und an ihm können wir uns mit beiden Händen als an einem sicheren Anker festhalten, wenn wir von der Wut der Versuchungen Satans angegriffen und geschlagen werden.

Die Weisheit des Gebers der Verheißungen

Viertens: Wenn Sie die Verheißungen anwenden, dann richten Sie das Auge Ihres Glaubens auf die Weisheit Gottes. Denn durch sie werden die verschiedenen Segnungen, die darin enthalten sind, den Gläubigen zur geeignetsten und besten Zeit gewährt und gegeben. So werden sie sowohl umso beachtenswerter als auch umso nützlicher. Die Werke der Vorsehung Gottes bergen in sich eine Schönheit und einen Glanz aufgrund der ihnen angemessenen Zeit, die er ihnen zugeteilt hat. Das Licht des Tages wird wegen der Zwischenschaltung der Nacht umso mehr ersehnt. Die Ruhe und Dunkelheit der Nacht wird wegen der Mühen und Arbeiten des Tages umso wohltuender. Zu seiner Zeit gibt er den Früh- und Spätregen (vgl. Jer 5,24); den einen, um den neu gesäten Samen zu bewässern und wachsen zu lassen; den anderen, um die Früchte reifen zu lassen und eine reiche Ernte hervorzubringen. Er hat die Abfolge von Sommer und Winter als eine unantastbare Ordnung festgesetzt. Den einen, um wie als Schlüssel den Schoß der Erde zu öffnen, damit sie viel Frucht hervorbringen kann. Den anderen, um wie als Schlüssel denselben zu verschließen, damit er nicht durch ein ununterbrochenes Fruchtbringen wert- und nutzlos wird. Wenn nun die Weisheit Gottes diesen allgemeinen Gnaden – an

denen seine Feinde als auch andere Anteil haben – eine bestimmte Zeit zugemessen hat, damit sie sich seinen Geschöpfen als nützlich und segensreich erweisen, so wird er es ganz gewiss nicht versäumen, den Seinen die Verheißungen seiner freien Gnade zu der Zeit und in der Fülle der Zeit zu gewähren, die ihrem Wohlergehen und seiner Herrlichkeit am besten dienen.

Verheißungen werden ebenso wenig zur selben Zeit gemacht und erfüllt, wie das Säen und Ernten am selben Tage geschieht. Gott hat sie in seinem Wort als so viele Offenbarungen seines unabänderlichen Ratschlusses und seiner Absichten aufgezeichnet, damit der Glaube einen sicheren Grund hat, in allen Nöten auf ihn zu vertrauen und Hilfe von ihm zu erwarten. Aber die Zeit und den Zeitpunkt der Erfüllung hat Gott sich selbst vorbehalten, da er nicht nur am besten weiß, was, sondern auch wann etwas zu geben ist. Daher müssen Gläubige – auch wenn sie sich auf Gottes Verheißung berufen – sich davor hüten, ihn auf Zeiten zu beschränken, die sie am geeignetsten ansehen. Stattdessen sollen sie ganz der weisen Fügung dessen vertrauen, auf den „aller Augen warten", und der „ihnen ihre Speise zur rechten Zeit" gibt (Ps 145,15). Wenn er die Raben füttert, sobald sie schreien, wie viel mehr wird er seine Kinder sättigen, wenn sie beten. Wenn er dem einen seine Hand auftut und großzügig gibt, dann wird er den anderen sein Erbarmen erweisen und weit über die Maßen mehr geben, als sie bitten oder verstehen [vgl Eph 3,20].

Die Weisheit Gottes vor Augen zu haben, der seine Verheißungen zur angemessensten Zeit festlegt, erweist sich als überaus nützlich. So können viele Christen mit ihren übereilten und unmäßigen Wünschen zurechtgewiesen werden. Denn wenn ihr Mund nicht gefüllt wird, sobald sie ihn öffnen; wenn Gottes Verheißung sich nicht erfüllt, sobald sie darum bitten; wenn sie nicht das bekommen, wonach sie fragen, dann schreien sie wie Rahel, dass sie sterben. Oder wie Jona sagen sie: „Es ist besser, ich sterbe, als dass ich lebe!" (Jona 4,3). Sie erlangen nicht das, was Gottes Wille vorsieht, sondern was ihr eigener Wille für das Beste hält. Uhren, die am schnellsten ticken, gehen nicht immer am richtigsten. Ebenso wenig sind die voreiligsten Wünsche die angemessensten. Es ist

gut, wenn im Gebet die Wünsche mit Zuneigung erfüllt sind und wie ein Pfeil mit voller Kraft abgeschossen werden. Doch darf auch eine Ergebenheit vor dem heiligen und weisen Willen Gottes nicht fehlen, damit sichtbar ist, dass wir als Flehende vor ihn hintreten und nicht als Wetteifernde. Und damit wir nicht ihn zum Gegenstand unserer Pflichten und uns selbst zum Ziel machen, sondern ihn sowohl zum Gegenstand als auch zum Ziel jedes Dienstes setzen, den wir für ihn ausüben.

Anmerkungen

[1] Lat.: „ens complexum".
[2] Lat.: „ens incomplexum".
[3] Lat.: „divina voluntas, licet simpliciter libera sit ad extra, tamen ex suppositione unius actus liberi potest necessitari ad alium" (Francisco Suárez [1548-1617]; hier zitiert nach Ernst Müller, *Theologia moralis*, Bd. 1 [Wien: Sumptimus Mayer, 1868], S. 96).